

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 47

Artikel: Glück im Unglück
Autor: Bieri, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

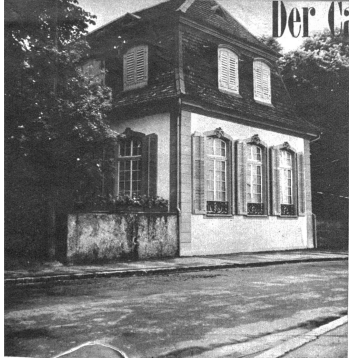
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Cagliostro-Pavillon in Riehen



Ehe man zum Dorf Riehen kommt, steht an der Landstrasse ein legendenwehtes weisses Häuschen, der Cagliostro-Pavillon, der von Schweizer Gönnern eigens für Cagliostro erbaut worden war.



Cagliostro, der geniale Schwindler, der in ganz Europa von sich reden machte.

Rasel ist reicher an historischen Stätten als manche andere Stadt, doch nur wenige Oertlichkeiten umstern ein romanhaftes Geschehen. Draussen vor den Toren, wo man die Türme und Schöte der Stadt ganz in der Ferne in seidenblauen Dunst sich verlieren sieht, dort schlingelt sich das asphaltene Band der Landstrasse hart am Gemäuer eines alten Parks entlang, ehe man zum Dorfkern Riehen kommt. Ein kleines kreidehelles Viereck einer schön gemessenen Fassade mit den genauen Reihen der Fenster, dicht umbuscht von den beschmittenen Kronen der Lindenbäume, bildet einen erregenden Punkt in der Welt von blanken Farben. Dieses legendenumwitterte Häuschen trägt einen geradlinigen Stil mit einigem aufgesetztem Zierat zur Schau und bestitzt trotzdem die Sicherheit einer grossen Epoche. Der Bau atmet noch die Ruhe aristokratischen Lebensgefühls, und wenn man durch das Gittertor in den Park eintritt, dann ist man verblijbt, hinter den küllsenhaft gestützten Buchsbaumsoquets das Zerkerbäckerweiss dieses Pavillons doppelt scharf hervorleuchten zu sehen. Da ich über knirschenden Kies gehe, dem Häuslein mit seinem pagodenhaften

Türmlein und den untern Dachgesims hängenden Glöcklein, die übrigens dem Gut später den Namen «Glöcklihof» gaben, entgegen, ist es mir, als ob ich Urlaub in eine längst vergangene Zeit genommen hätte. Alles gemahnt leise an Gewesenes, an jene Zeiten, da der Basler Bändelherr Jakob Sarasin mit seiner hübschen zarten Gattin Gertrud oder Zoe, wie ihr Schätfername lautete, dem mystischen Zauber eines Grafen Cagliostro erlegen war, den Wundermann nach Basel ins Weisse Haus einladend, ihm dort ein alchemistisches Laboratorium einrichtete und geobant den Ausführungen des sizilianischen Hochstaplers über Mythen und Riten einer ägyptischen Loge lauschte, um dem Fremden dann hier draussen in ländlicher Abgeschiedenheit und Lägliche den «chinesischen Pavillon» zur Errichtung eines ägyptischen Kioskes, einer neuartigen Loge zur Verfügung zu stellen. In dem grossen ebenerdigen Raum mit dem Schnickschnack einer halb maurischen, halb italienischen Tapete, den 12 ausgeklebten mit gemalten Diamantkapitellen verzierten Säulen, hier dozierte der Grosskophta, der dicke breit-schultrige Davio Cagliostro seiner glänzigen Jüngerscher die merkwürdigsten und ungläublichsten Dinge, vollführte seine theosophisch spiritistischen Experimente und Spielereien mit den jungen Feitz Sarasin.

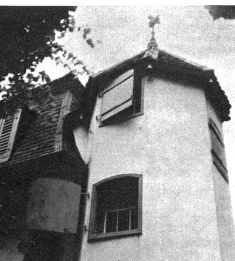
Die schmalen, hohen, goldumranderten Spiegel zwischen den beiden nördlichen Fenstern gaben das Bild eines kleinen sohemanten Mannes wieder, der vorgab, übernatürliche Gaben zu besitzen, Medien und Erscheinungen hinter den hübsch dreptierten grossblumigen blassen Lambréguins und ihrer Stoffülle verschwinden zu lassen, in dessen die Brüder auf den weisen Louises, Quince-Jamestüfeln sich niedergelassen, die Damen sich kaprizios auf der Chaischens hingelagert hatten und unablässig von den Lippen des Meisters

Und dann betreten wir den kleineren Nebenraum des Cagliostro-Pavillons mit seinen klarlinigen Biedermeiermöbeln und der strengen hell- und dunkelgrün gestreiften Tapete, die dem Raum etwas sanft Herrliches, doch nicht unfreundlich Formstrenghes gibt.

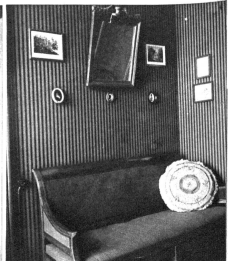
In dem grossen ebenerdigen Raum mit dem Schnickschnack einer halb maurischen, halb italienischen Tapete, den 12 ausgeklebten mit gemalten Diamantkapitellen verzierten Säulen, hier dozierte der Grosskophta, der dicke breit-schultrige Davio Cagliostro seiner glänzigen Jüngerscher die merkwürdigsten und ungläublichsten Dinge, vollführte seine theosophisch spiritistischen Experimente und Spielereien mit den jungen Feitz Sarasin.



Hier in diesem Häuschen hat der Basler Bändelherr Jakob Sarasin mit seiner Gattin spiritistischen Experimenten des Grafen Cagliostro gelauscht.



Die unter dem Dachgesims des Turmes hängenden Glöcklein haben den ganzen Cagliostro-Pavillon finden wir zarte Biedermeiermöbelchen.



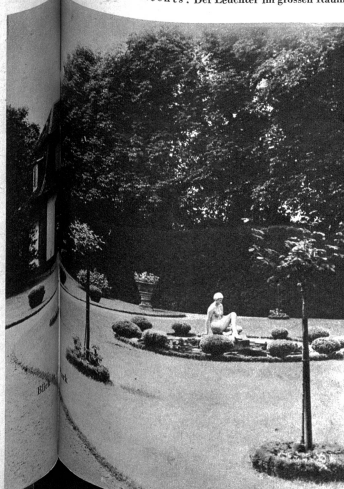
In kleineren Nebenraum des Cagliostro-Pavillons finden wir zarte Biedermeiermöbelchen.



Links: Die beiden oberen ebenerdigen Räume, in dem der dicke breit-schultrige Davio Cagliostro seinen merkwürdigsten und ungläublichsten Dingen vorführte, reichte die hohe, goldumranderte Spiegel sind zwischen den Fenstern aufgehängt.



Links: In dem grossen ebenerdigen Raum mit dem Schnickschnack einer halb maurischen, halb italienischen Tapete, den 12 ausgeklebten mit gemalten Diamantkapitellen verzierten Säulen, hier dozierte der Grosskophta, der dicke breit-schultrige Davio Cagliostro seiner glänzigen Jüngerscher die merkwürdigsten und ungläublichsten Dinge, vollführte seine theosophisch spiritistischen Experimente und Spielereien mit den jungen Feitz Sarasin.



Links: In dem grossen ebenerdigen Raum mit dem Schnickschnack einer halb maurischen, halb italienischen Tapete, den 12 ausgeklebten mit gemalten Diamantkapitellen verzierten Säulen, hier dozierte der Grosskophta, der dicke breit-schultrige Davio Cagliostro seiner glänzigen Jüngerscher die merkwürdigsten und ungläublichsten Dinge, vollführte seine theosophisch spiritistischen Experimente und Spielereien mit den jungen Feitz Sarasin.

Glück im Unglück

Von allerlei Unheil, das Gutes brachte

In der grossen Unfallstatistik unserer Zeit gibt es trotz all ihrer Schrecken und Leiden einige erfreuliche Ausnahmen! Dies sind jene Unfälle, bei welchen zu guter Letzt noch etwas Gutes und Erfreuliches heraus-schauf, ja, die sich zuweilen in einzelnen Fällen gar in einem Glückssfall für die Betroffenen auswirken! —

Im Jahre 1943 beispielsweise hat eine kleine Statistin des Zürcher Schauspielhauses einen Unfall erlitten, der ihr in der Folge Glück gebracht hat. Nach einer Aufführung stürzte sie im Theater eine eiserne Wendeltreppe hinunter und verletzte sich im Gesicht nicht un erheblich. Es blieb nach der ärztlichen Behandlung eine ziemlich starke, verunstaltete Narbe zurück. Von einem weiteren Auftreten auf der Bühne konnte keine Rede mehr sein! Während eines langen Krankenzuges ging sie ihrer früheren Lieblingsbeschäftigung, dem Zeichnen, nach. Einer der behandelnden Ärzte entdeckte zufällig ihr Zeichentalent und erzählte Sachverständigen aus seinem grossen Bekanntenkreise beiläufig davon. Als die kleine Statistin als geheilt entlassen werden konnte, da hatte sich ihr auch schon ein neues Zukunftsauf-tan: sie hat nun eine gründliche Ausbildung als Kostümbildnerin in einem grösseren Modehause erhalten und wird künftighin in einer Beschäftigung tätig sein können, die ihrer wirklichen Begabung weit besser entsprechen wird! —

Kürzlich erst ereignete sich auf einer bekannten Passstrasse im Berner Oberland ein Unfall im Aktivi-tätsdienst einer Motorfahrtruppe, der ebenfalls recht erfreuliche Auswirkungen gezeigt hat.

An einer der mächtigen Kahren der Bergstrasse stiessen zwei Motor-fahrer zusammen. Der leichter Verletzte nahm sich des schwerer Verletzten in sehr besorgter Weise an. Dies nun führte diesen sehr, und als er sich den am seine Person so sehr Bemühten etwas näher anschaute, entdeckte er etwas Ueberraschendes: Der Ret-ter, der seine Wunden verbunden hatte, war ein Mann, mit welchem er schon seit seiner Jugendzeit in grimmigste Feindschaft lebte!

Und dies nun waren die guten Folgen des Zusammenstosses auf der steilen Passstrasse: die Feinde von gestern schüttelten sich an der Unfallstelle herzlich die Hände und gaben einander darüber hinaus das Ver-sprechen, von nun an die sinnlose Feindschaft in eine sinnvollere Freundschaft zu verwandeln!

Ein Unfall ganz besonderer Art hat sich vor zwei Jahren in einem be-kannten Badort am Genfersee in einem Sommer zuggetragen. Er ist mei-ne Wissens bis heute keiner gröss-

eren Öffentlichkeit zur Kenntnis ge-langt. Die besonderen Umstände ver-dienen es jedoch, das auch dieser «Fall», insbesondere seiner überaus glücklichen Folgen wegen, einem weite-ren Publikum bekannt gemacht werde.

Ein Vater war mit seinem Bub-en an den Badestrand gekommen. Es war ein geschiedener Mann, dem der Knabe bei der Scheidung zugepro-chen worden war. Das Kind kam dem Vater am Strand inmitten der sehr zahlreichen Badegäste auf unerklär-liche Art und Weise abhanden; es war, wie sich später herausstellte, allein ins Wasser hinausgelaufen und an einer tiefen Stelle plötzlich un-tergegangen. In bewussten Zu-stande wurde der Knabe aus dem Wasser geborgen. Der Rettungsdienst des Strandbades stellte unverzüglich Wiederbelebungsversuche an und liess, nachdem dieser Erfolg gehabt hatten, das Kind in ein nahegelegenes Krankenhaus bringen.

Der Unfall und die Rettung des Knaben hatten eine grosse Menge Leute um die Rettungstation ver-sammelt. Unter ihnen befand sich zu-fällig auch die geschiedene Frau des Mannes, dessen Knabe verunglückt war. Sie war am gleichen Tage mit ihrem Töchterchen am Strand er-schienen und erfuhr nun zu ihrem grossen Schrecken, wer das Kind, das soeben binähe ertrunken wäre, ei-gentlich war. Sie suchte ihren frühe-ren Mann am Strande auf — und die gemeinsame Angst um das Kind führte beide in der-Folge wieder zu-sammen. Sie fuhren miteinander in das Krankenhaus, und am Bett des Knaben beschlossen sie, die Ehe wie-der aufzunehmen! — So ist auch hier ein Unfall die unmittelbare Ursache geworden, dass eine Familie, schein-bar «hoffnungslos» getrennt, aufs neue glücklich vereint wurde! —

Einem weiteren «Glücksunfall» hat vor drei Jahren ein Bauer aus dem Kanton St. Gallen gehabt. Dieser wollte in seiner alten Wagensma-sche eine uralte Käseleiche, die von Urgross-vaters Zeiten her vollkommen umlützt herumstand, etwas beiseitefahren. Beim Wenden des ungeriffen Wagens stiess er mit der Deichsel an die Decke der Remise. In diesem Augen-blick brach die Decke über ihm mit grossem Getöse zusammen! Als man den furchbar erschrockenen und glücklicherweise nur leicht ver-letzten Bauern unter Schutt und Trümmern heraus befreite, sah man, dass er zwar verletzt war, dass je-doch gleichzeitig der Deckeneinsturz eine vollkommen ungeahnte Ent-deckung gebracht hatte: Im Bretter-werk der geborstenen Decke hatte ein Vorfahre des Bauern seine Spar-batzen versteckt gehab! ...! In dem nunmehr heruntergebrochenen Wust fanden sich zahlreiche Gold-stücke und auch etlicher wertvoller Schmuck! ... Friedrich Bieri